

**NÜRNBERG
ERFINDET
SICH IMMER
WIEDER NEU**

Gewitzt in die Zukunft

Ein Kommentar von André Fischer

Nürnberg liegt zentral in Europa. Das war es auch schon, mögen Spötter anfügen. Die Böden sind eher schlecht und eignen sich bei landwirtschaftlicher Nutzung nur für Spezialkulturen. Dass es in der Geschichte Nürnbergs trotzdem lange Phasen nicht nur des Wohlstands, sondern sogar des Reichtums gegeben hat, liegt an den pffiffigen Ideen der Erfinder, Künstler, Feinmechaniker und Handwerker sowie der geschickten Vermarktung ihrer Produkte. In der ersten Boomzeit der Stadt, die Nürnberg zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert in ganz Europa bekannt machte, entwickelte sich für die Innovationskraft der Bevölkerung sogar ein eigener Begriff: der Nürnberger Witz.

Museen in London, Venedig, Wien oder Brüssel zeigen heute, wie außergewöhnlich hoch Drucke, Tafelaufsätze, Handwaffen oder Klarinetten aus Nürnbergs Vergangenheit eingestuft werden. Die Philosophie der Stadt war über Jahrhunderte, mit überraschenden Neuerungen und in bester technischer Qualität die Produkte aus anderen Städten zu überreffen. Dabei war es selbstverständlich, dass die hergestellten Dinge auch auf ihren Entstehungsort verwiesen.

Albrecht Dürer war nicht nur eine exzeptionelle Künstlerpersönlichkeit, sondern auch ein selbstbewusstes Vermarktungs-genie. Sein großes A und kleines D sind das erste Logo eines Künstlers und zugleich die erstmalige Formierung einer europaweit vertriebenen Marke. Der Hinweis auf die Herkunft und damit das Versprechen von Qualität wiederholte sich 400 Jahre später mit dem „Made in Germany“ und speziell dem „Made in Nürnberg“: von Zweirädern über Elektrogeräte bis hin zu Druckerzeugnissen.

Wenn es Nürnberg wirtschaftlich gut ging, dann lag es nicht daran, dass viel Geld zur Verfügung stand, weil die Stadt ein Regierungs- oder Bischofssitz war. Auch die Hochschuleinrichtungen, die in anderen Städten für Wohlstand sorgten, waren zunächst ausschließlich städtische Gründungen. In Nürnberg wurde stets hart gearbeitet und für den Erfolg war der Nürnberger Witz ausschlaggebend. Auch im 19. Jahrhundert, der zweiten Boomzeit Nürnbergs, waren Erfinder, Ingenieure und Handwerker mit ihrem Einfallsreichtum und Fleiß Grundlage für Prosperität. Das gilt auch für das 20. Jahrhundert. Erinnert sei nur an AEG, Quelle, Grundig, aber auch an Hercules und Triumph-Adler. Alles Firmen mit hoher Innovationskraft und bekanntem Markenkern. Aber auch Beispiele dafür, dass Größe und Erfolge in der Vergangenheit keine Zukunft garantieren. Wer glaubt, es genügt, nur am Bewährten festzuhalten, der wird scheitern.

Durch den Strukturwandel, der in den vergangenen 25 Jahren erfolgen musste, wurde Nürnberg gezwungen, sich neu auszurichten. Die Grundsteine sind inzwischen gelegt: Die Aufwertung der NürnbergMesse durch einen umfangreichen Modernisierungsplan, Ausbau des Hochschulstandorts, wenn Teile der Technischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität im Nürnberger Westen angesiedelt werden, Sanierung und Erneuerung des Schulwesens, damit sich die kreativen Potenziale von Jugendlichen besser entfalten können. Auch der Aufbau des Güterverkehrszentrums am Hafen und die Weiterentwicklung des Fremdenverkehrskonzepts sind die richtigen Schwerpunktsetzungen für die Zukunft einer alten Industriestadt.

Konzepte mögen stimmen, doch Erfolge müssen erkämpft werden. Der Grundstein für die Technische Fakultät wurde auf dem ehemaligen AEG-Gelände noch immer nicht gelegt. Nur wenn der Ausbau des Hochschulstandorts gelingt, wird der Nürnberger Arbeitsmarkt unabhängiger auf konjunkturelle Schwankungen reagieren. Mehr Studenten und mehr Hochschularbeitsplätze werden auch das Klima der Stadt verändern. Es wird bunter, anregender und kreativer werden.

Es gibt in Nürnberg zwar schon eine rege Gründerszene im postindustriellen Bereich, doch fehlt es an Gründerzentren und an leicht zugänglichem Wagniskapital, damit Ideen schneller umgesetzt werden können. Die NürnbergMesse kann nur dann ihre Konkurrenz, die derzeit sehr viel Geld investiert, auf Distanz halten, wenn die Stadt mutig die Rahmenbedingungen weiter verbessert und aufpasst, dass sie beim Kongressbereich nicht ins Hintertreffen gerät.

Mit einem neuen Konzertsaal, einem sanierten Opernhaus, einer modernisierten Meistersingerhalle und mit dem Z-Bau, einem Angebot für die Alternativkultur, will Nürnberg zeigen, dass die Stadt mehr kann als arbeiten. Wenn es gelingt, im Rahmen der Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas die über Jahrhunderte hinweg gepflegte Tradition der städtischen Selbstverständnisses zu vermitteln – Dürers Vater kam zum Beispiel aus Ungarn –, dann wäre das eine neue Facette des Nürnberger Witzes und damit die Eröffnung neuer Chancen. Erfindungsreich und kreativ waren nicht nur gebürtige Nürnberger, sondern auch die Zugewanderten. ■





12 | Foto: Bernd Telle



13 | Foto: Timm Schamberger



14 | Foto: Claus Felix



15 | Foto: Masha Tuler



16 | Foto: Herbert Liedel



17 | Foto: Stefan Hippel





19 | Foto: Jutta Missbach



20 | Foto: Mile Cindrić